

BEITRÄGE ZUR INTERPRETATION DES ARISTOPHANES

Im *Bulletin de l'Association Guillaume Budé*, mars, 1961, S. 107, bedauert J. Taillardat mit einem Hinweis auf Willems, *Aristophane*, tome I (1919), p. 9, n. 1, wo *Ach.* 83—84 als ein „passage obscur“ bezeichnet wird, daß es den Übersetzern noch nicht gelungen sei, eine verständliche Übertragung der Verse 83—84 zu geben. Taillardat scheint Hugo Webers¹⁾ ausführliche Behandlung dieser Verse nicht zu kennen. Weber hat übrigens zu dem ganzen Bericht des Gesandten in den Versen 62—93 treffliche Bemerkungen gemacht²⁾, denen ich manches für meine Übersetzung verdanke. Ich will diese zunächst geben, bevor ich zu den Erläuterungen übergehe. In V. 61 kündigt der Herold die Ankunft der Gesandtschaft an mit den Worten: Die Gesandten, die vom Hof des Königs zurück sind! Darauf beginnt Dikaiopolis:

D. (verächtlich): Ei, was für eines Königs? Mich ärgern Gesandte mit ihren Pfauen und ihrer Flunkerei.

H. Schweig!

D. (beim Anblick der nach persischer Mode prächtig ausgestaffierten, auf ihn aber lächerlich wirkenden Gesandten, die durch die linke Parodos kommen, beiseite sprechend): Donnerwetter! Ekbatana, ist das ein Staatskostüm!

Gesandter (tritt vor die Prytanen und beginnt feierlich): Ihr habt zum großen König uns gesandt, mit einem Tagegeld von zwei Drachmen, unterm Archontat des Euthymenes.

D. (beiseite): Schad' um das schöne Geld!

G. Und, meiner Treu, wir schlugen mühsam uns den weiten Weg durch das kaystrische Gefilde fort im Schutz des Zelt-daches, auf Reisewagen behaglich ausgestreckt, todmüde.

D. (beiseite): Freilich, da hatte ich's recht gut, als an der Brustwehr entlang im Kehricht ausgestreckt ich lag.

1) H. Weber, *Aristophanische Studien*, Leipzig, 1908, S. 17—22.

2) a.a.O. S. 11—24.

- G. Man nahm uns gastlich auf und zwang uns, aus kristallinen und goldenen Pokalen ungemischten süßen Wein zu trinken.
- D. (beiseite): O Kranaerstadt! Merkst du den Spott, den deine Gesandten mit dir treiben?
- G. Denn die Barbaren achten nur die als Helden, die Unmengen Speise und Trank hinunterschlingen und -schütten können.
- D. (beiseite): Und wir die Hurenböcke und die Knabenschänder.
- G. Im vierten Jahr erreichten wir die Burg des Königs; der aber war zu Stuhl gezogen mit Heeresmacht und hielt auf den goldenen Bergen mit seinem Hinteren Sitzung acht Monate lang.
- D. (beiseite): Und wann schloß er seine Sitzung mit dem Hinteren? Am Vollmondstag?
- G. Und darauf zog er wieder heim. Dann pflegte er uns zu bewirten und dabei ganze Ochsen, frisch aus dem Ofen, vorzusetzen.
- D. (beiseite): Wer hat denn jemals im Ofen gebratene Ochsen gesehen? So 'ne Flunkerei!
- G. Jawohl, und, ich schwör's bei Zeus, er hat uns mal einen Vogel vorgesetzt, dreimal so groß wie Kleonymos; Windspecht hieß er.
- D. (beiseite): Daher also der Wind, den du uns für die zwei Drachmen machst, die du einstecktest.
- G. Und nun sind mit Lugartabas, des Königs Auge, wir zurück.
- D. (beiseite): Hackte doch ein Rabe mit seinem Schnabel dir dein Gesandtenauge aus!

Ich bespreche nun verschiedene umstrittene oder nicht erklärte Stellen des Textes. Ich schicke voraus, daß während des Berichtes, den der Gesandte von der Reise an den Hof des Großkönigs gibt, Dikaiopolis seine spöttischen Bemerkungen „beiseite“ macht, wie Elmsley festgestellt hat: „Animadvertendum est Legatum uno tenore orationem suam prosequi, et omnia quae a Dicaeopolide contumeliose dicuntur, διὰ μέσου esse.“ Zu ταῶσι in V. 63 geben die Scholien die irrümliche Erklärung: ἦγοντες ἀπὸ Περσίδος ταῶς ἔχοντες ἐηλύθασιν. Zu

den Worten: Ἀχθομαι ἔγω πρόσβειν | καὶ τοῖς ταῶσι τοῖς τ' ἀλαζονεύμασιν in V. 62—63, die er wiedergibt mit: „mich ärgern Gesandte, die Pfauen und die Großtuerei“, bemerkt Weber³⁾ treffend: „Noch sieht er die Gesandtschaft nicht, die gleich darauf erst eintritt und die durch ihre äußere Erscheinung bei ihm ganz plötzlich und heftig nach seiner Bauernart seine Verwunderung ausbrechen läßt. Daß Pfauen zugleich mit der Gesandtschaft auf die Bühne gebracht seien, ist schon hiernach nicht anzunehmen; man darf aber fragen, wie kömmt Dik. dazu, jene drei Dinge zu erwähnen? Gesandtschaften überhaupt (πρόσβειν steht ohne Artikel), nicht bloß diese persische, die nur wieder sein Mißvergnügen aufrührt, sind ihm ärgerlich, denn es kömmt bei ihnen nichts für den Frieden heraus. Aber jetzt diese persische veranlaßt ihn zugleich — das muß man nach der unmittelbaren Zusammenstellung annehmen — die Pfauen zu erwähnen und die Großtuerei, die mit alledem in charakteristischer Weise verbunden zu sein pflegt.“ Starkie hat in seinem Kommentar zu V. 63 den Artikel τοῖς richtig gedeutet: „the article is used contemptuously, ‚their peacocks and their humbug‘, and the sense of ταῶσι is explained by ἀλαζ.“ Ich habe dementsprechend übersetzt: Mich ärgern Gesandte mit ihren Pfauen und ihrer Flunkerei.

Zur Verteidigung des mit ὄδοιπλανοῦντες zu verbindenden lokalen Genitivs τῶν Καῦστρίων πεδίων in V. 68—69 habe ich mit einem Hinweis auf Weber⁴⁾ schon in der *Revue des Études Grecques* XLIII, 1930, S. 60—61 das Nötige gesagt. Die Redewendung τῶν Καῦστρίων πεδίων ὄδοιπλανοῦντες darf uns nicht wundern in unserer den tragischen Stil häufig nachahmenden Komödie. Die Präpositionen παρὰ in R und διὰ in AΓ sind von Erklärern zum Text hinzugefügt worden und dann in den Vers eingedrungen. In § 24: Les fautes dues aux surcharges interprétatives meines *Essai sur la méthode de la critique conjecturale appliquée au texte d'Aristophane*, Paris, 1933, S. 153, habe ich eine Anzahl solcher Stellen, darunter auch Ach. 68, aufgezählt.

Zu ἐφ' ἀρμαμαξῶν in V. 70 ist zu bemerken, daß die Griechen den Wagen, dessen sich die Perser zum Reisen bedienten, ἀρμάμαξα (Streitwagen) nannten. Der vordere Teil sah in der Tat wie ein Kampfwagen aus, der hintere trug eine Art Zelt-

3) a.a.O. S. 11—12.

4) a.a.O. S. 14—16.

dach, worunter die Reisenden geschützt saßen. Man darf nicht wie Birt, *Kritik und Hermeneutik*, S. 128 ἐφ' ἄρμαμαξῶν zu ἐσκηνηγμένοι ziehen; es ist mit μαλθακῶς κατακείμενοι zu verbinden. Die Gesandten lagen in den Reisewagen behaglich ausgestreckt. Aber die Bequemlichkeiten der Reise wurden durch die weite Ausdehnung aufgehoben; daher ἐτρυχόμεσθα ἀπολλύμενοι.

In V. 78 verwerfe ich schon lange Morells Konjekture φαγεῖν und behalte die Lesart καταφαγεῖν RAGΣAld. bei. Die Silben — τα δυναμε — bilden einen hübschen, hier gut angebrachten *Proceleusmaticus*. Ich habe ihn in der *Revue des Études Grecques* LXVI, 1953, S. 37 bei der Zusammenstellung der Verse, in denen Aristophanes und andere Komödiendichter diesen Versfuß verwenden, aufgeführt und dazu bemerkt: „Dans notre passage nous sousentendons avec πιεῖν le préverbe du premier verbe. Remarquons encore la voracité soulignée par le mètre!“ Das Scholion der Aldina bietet die beachtenswerte Note: ἐμφαντικῶς ἢ κατὰ πρόθεσις ὥσπερ καὶ τὸ ἐμφαγεῖν. Dies ist meines Erachtens dem Text von Xenophon, *Cyr.* VII, 1, 1 entnommen: τῷ δὲ Κύρῳ καὶ τοῖς ἀμφ' αὐτὸν προσήνεγκαν οἱ θεράποντες ἐμφαγεῖν καὶ πιεῖν (*gierig hineinzuessen und -zutrinken*). So hat E. C. Marchant, *Xenophontis Opera Omnia*, t. IV, *Institutio Cyri* den Text wohl richtig hergestellt: ἐμφαγεῖν καὶ πιεῖν (V cor.: ἐμφαγεῖν καὶ ἐκποιεῖν D: ἐμφαγεῖν καὶ ἐμπιεῖν F: ἐμπιεῖν καὶ φαγεῖν CAEGH) Ich zitiere noch einige Dichterstellen, wo die Präposition eines Kompositums auch zu dem folgenden Verbum gehört: Aisch. *Prom.* 331 πάντων μετασχῶν καὶ τετολμηκῶς ἐμοί (= καὶ πάντα συντετολμηκῶς ἐμοί), Soph. *Oed. R.* 347 ἴσθι γὰρ δοκῶν ἐμοί | καὶ ξυμφυτεῦσαι τοῦργον εἰργάσθαι θ', ὅσον | μὴ χερσὶ καίνων und *Ant.* 537 καὶ ξυμμετίσχω καὶ φέρω τῆς αἰτίας.

Daß mit ἔτει τετάρτῳ in V. 80 der Spaßmacher Aristophanes maßlos übertrieben hat, beweist uns der Hinweis van Leeuwens auf Herodot und Xenophon, durch die wir wissen, daß man den ganzen Weg schon in drei Monaten gemächlich zurücklegen konnte. In V. 81 deutet der Dichter durch ἀπόπατος, das an περίπατος erinnert, die entfernte Gegend an, in die der König ein Heer mitnahm. Das Verbum κᾶχεζεν habe ich wiedergegeben mit: „er hielt mit seinem Hinteren Sitzung“, um mit dem Ausdruck: „er war zu Stuhl (wie zu Felde) gezogen“ im Bild zu bleiben. Die Scholiennotiz ἐπαιζεν εἰπῶν ἐπιχρυσῶν ὄρων· ὄρος δὲ ἀμῖς darf uns nicht verleiten, an eine

Zweideutigkeit und Anspielung auf ὄρων (Nachtöpfe) zu denken. Persien war für die Griechen das Eldorado, das Land des Reichtums und des Goldes. Aber die χρυσᾶ ὄρη haben nur in ihrer Phantasie existiert. Sie sind, wie Weber⁵⁾ sich ausdrückt, „von Ar. geschaffen, nicht anderswoher in sein Stück versetzt, — woher sonst sollen sie dann genommen sein? — und von hier rührt ihre Erwähnung bei Menandros in den Adelphoi her, dem Originale des plautinischen Stichus (Persarum montis qui esse aurei perhibentur 25 vgl. argenti montis Mil. gl. 4, 2, 73 und Varro bei Nonius p. 379: non demunt animis curas ac religiones Persarum montes)“.

In V. 83—84 steht τὸν πρωκτὸν für τὸν στρατὸν. Den Genitiv πόσου χρόνου deutet Weber⁶⁾ richtig: „Innerhalb“ oder „vor Ablauf welches Zeitraumes“; Stellen für diesen temporalen Genitiv aus Ar. u.aa. hat Leeuwen zu Ri. 1079 zusammengestellt, hinzufügen läßt sich Eupolis Marikas fr. 181 (bei Plutarch. Nik. 4): A. πόσου χρόνου γὰρ συγγεγένησαι Νικίᾳ; B. οὐδ' εἶδον, εἰ μὴ ἔναγχος ἐστῶτ' ἐν ἀγορᾷ.“ Ich weise noch auf Herod. II, 47, 10 hin, wo, wie an unserer Stelle, der Genitiv und der Dativ nebeneinander stehen: τοῦ αὐτοῦ χρόνου, τῇ αὐτῇ πανσελήνῳ. Dikaiopolis fragt: „Wann zog er denn den Hinteren nach Erledigung seines Geschäftes zusammen?“ anstatt: „Wann zog er sein Heer zusammen, um nach Hause aufzubrechen?“ Darauf folgt: Τῇ πανσελήνῳ. Dies kann man unmöglich mit den Handschriften dem Gesandten geben, was Hall-Geldart und andere Herausgeber getan haben, wofür auch Vladimirus Gordziejew, *De prologo Acharnensium*, Lwow, 1938, p. 39, 72 eintritt mit der unglücklichen Begründung: „Dicaeopolis nunc iam summopere iratus, cum lenta adhuc loqueretur voce, clare legatum v. 83 interrogavit. Qui homo audax nulla re turbatus ad Dicaeopolidem versus haec ei — velutsi praeteriens — respondet: „plenilunio“ — et statim ad alios conversus porro rem egit: „Tum domum rex revertit.“ Aber Dikaiopolis meint ironisch: Wenn der König acht Monate lang sein Geschäft besorgt hat, ohne einmal eine Unterbrechung eintreten zu lassen, scheint es ihm so gut gefallen zu haben, daß er die Absicht hatte, überhaupt nicht mehr heimzukehren. „Am Vollmondstag“ muß wohl im Volksglauben dieselbe Bedeutung gehabt haben wie z. B. im Deutschen das alemannische „am

5) a.a.O. S. 19.

6) a.a.O. S. 21.

Sankt Nimmerleinstag“, d. h. am Tag des heiligen Nimmerlein, der nicht im Kalender steht. Der deutschen Ausdrucksweise entspricht im Französischen das von Taillardat⁷⁾ gebrachte: „*tous les 36 du mois?*“ ou „*la semaine des quatre jeudis?*“. Es sei mir gestattet, auf ein von Taillardat⁸⁾ erwähntes griechisches Sprichwort hinzuweisen: „Ἡ Ἀκεσίου σελήνη, *la pleine lune d'Akésios*“, das Herondas in einem seiner Mimen (III, 61) anwendet und Zenobius (Miller, *Mélanges de littérature grecque*, p. 353) so definiert: „*À la pleine lune d'Akésios: ce proverbe se dit de qui remet à plus tard le soin d'agir. Akésios était le pilote de Nélée: il prétendait attendre le retour de chaque pleine lune pour pouvoir naviguer avec de la lumière.*“ (trad. Taillardat.)

Εἰς τὴν Ἀκεσίου (sic) σελήνην· ἐπὶ τῶν εἰς χρόνον ἀναβαλλομένων τι πράξιν εἴρηται ἢ παροιμία. Ἀκέσιος γὰρ κυβερνήτης ἐγένετο τοῦ Νήλεως· ἔλεγε δὲ ἐκεῖνος ἀναμένειν τὴν σελήνην αἰεὶ πλήρη, ἵνα ἐν φωτὶ ὁ πλοῦς γένηται.

Nun noch kurz ein Wort zu V. 93, in dem mein Text aus Versehen das Komma der Ausgabe von Hall-Geldart beibehalten hat. Seit Elmsley billigen die meisten Herausgeber und Übersetzer, so auch noch Hall-Geldart, Starkie und Van Daele, die Lesart τε des A. Das in RΓ überlieferte γε dient zur Hervorhebung. Nicht das Auge des Königs, Lugartabas, den er ja noch nicht zu Gesicht bekommen hat, geht dem Dikaiopolis auf die Nerven, wohl aber der Gesandte mit seiner Flunkerei.

Ach. 1078—1084 und 1096

Die Verse 1078—79 hätte ich in meiner Ausgabe nicht mit Bothe und Blaydes zwischen Dikaiopolis und Lamachos verteilen, sondern sie wie Elmsley mit AΓ dem Lamachos geben sollen. Es ist ja Lamachos, der gegen den Befehl, den ihm der Erste Bote⁹⁾ überbringt, ärgerlich protestiert: „So viele Anführer und so untaugliche sind vorhanden, daß man meiner bedarf und beim Fest mich stört!“ Darauf äfft ihm Dikaiopolis höhnisch nach, wobei er sich der komischen Wortbildung πολεμολαμαχαϊκόν bedient. Die Stelle lautet in meiner Übertragung:

7) a.a.O. S. 108.

8) a.a.O. S. 108.

9) In 1071 lasse ich mit Bergk den Ἄγγελος A und in 1085 den Ἄγγελος B auftreten.

- L. O je, die Heeresleitung, Köpfe genug, doch ohne Kopf!
Ist's nicht ein starkes Stück, daß ich nicht einmal Feste
feiern darf?
- D. (ihm höhnisch nachäffend): O je, die arme Armee, die der
Feldzug des Lamachos lahm machen wird!

In den folgenden Versen (1081 und 1083—84) lamentiert Lamachos weiter, und nach der für Dikaiopolis recht erfreulichen Einladung zu einem Festbankett jammert er (1094): *Κακοδαίμων ἐγώ*: Ich armer Tropf! Darauf entgegnet Dikaiopolis ironisch (1095): Ei, du hast ja doch die Gorgo zur mächtigen Schutzpatronin dir erwählt. Es ist irrig, in dem sich anschließenden Satz: *Σύγκλειε, καὶ δεῖπνόν τις ἐνσκευαζέτω* dem Verbum *σύγκλειε* die Bedeutung „schließ die Tür“ beizulegen. Mit Recht bemerkt Willems¹⁰⁾: „Ceux qui suppléent τὰς θύρας devraient nous dire comment ils se figurent la scène suivante, durant laquelle le serviteur de Dicéopolis ne fait qu'entrer et sortir de la maison. (Cf. vv. 1098 et 1123.)“ Aber auch mit Willems τὰ σκεύη ταυτί zu ergänzen ist nicht angängig. Das Verbum *σύγκλειε* ist unhaltbar und muß durch ein anderes ersetzt werden. Herwerden hat bereits in *Hermes* XXIV, 1889, S. 607 vorgeschlagen, zu lesen: *σὺ κλά', ἐμοὶ δεῖπνόν τις ἐνσκευαζέτω*, tu plora, mihi coenam aliquis parato, und in seinen *Vindiciae Aristophaneae*, S. 13 diese Verbesserung aufs neue empfohlen. Da Lamachos im Vorhergehenden, wie wir gesehen haben, immer lamentiert hat, so entgegnet ihm Dikaiopolis: Lamentiere du, mir mache man ein Mahl zurecht! Was nun die Verderbnis anbetrifft, haben meiner Ansicht nach die Schreiber in der Minuskel *συκλαί*¹¹⁾(ε) in *σύκλειε*(ε) und das *μ* von *ἐμοὶ* in *κ* verlesen, so daß sich die unmögliche Lesart *σύγκλειε καὶ* ergab.

Ri. 353—362

Zacher¹²⁾ hat festgestellt, daß V. 351 in den Handschriften zu Unrecht dem Wursthändler zugeteilt wird. Die Frage des Paphlagoniers: *Ἐμοὶ γὰρ ἀντέθηκας ἀνθρώπων τιν'*; kann nicht an den Wursthändler gerichtet sein, sondern nur an den

10) Willems, *Aristophane*, tome I (1919), p. 70 n. 4.

11) Vgl. für die nicht attische Form *κλάω* meinen kritischen Apparat zu *We.* 564, *Wo.* 1415, *Ekkel.* 1027 und für die Verlesung von *α* and *ε* meinen *Essai sur la méthode de la critique conjecturale*, S. 11—12, wo ich eine Menge Stellen aufgezählt habe.

12) K. Zacher, *Aristophanesstudien*, Leipzig, 1898, S. 60.

Chor oder an den Ersten Sklaven. Ich habe also die Verse 351—353 mit Zacher dem Ersten Sklaven gegeben. Nun beginnt die Szene, wo die beiden Rivalen wieder aneinander geraten:

P.: Mir stellst du also einen Rivalen entgegen? Mir, der ich Thunfischkoteletts¹³⁾ frisch von der Pfanne weg vertilgen und, wenn ich dann dazu eine Kanne puren Wein getrunken habe, die Feldherrnzunft vor Pylos mit den gemeinsten Ausdrücken apostrophieren werde!

W.: Und ich erst! Ich werde einen Rindermagen und Schweinsgekröse verschlingen, und wenn ich dann dazu meine Fleischbrühe getrunken habe, werde ich mit ungewaschenen Händen dem Rednerpack die Gurgel zuschnüren und Nikias aus dem Konzept bringen.

E.Skl. Im ganzen gefällt mir deine Rede; doch eins behagt mir nicht: daß du eben allein die Fett-Bouillon bei den Staatsgeschäften abschöpfen willst.

P.: Aber vertilgst du auch Meerhechte von Milet, die Milesier wirst du doch nicht in die Enge treiben.

W.: Aber hab' ich ein Rippenstück im Bauch, so werd' ich mir Silberminen pachten.

Dem Verbum *κασαλβάσω* in V. 355 lege ich nicht mit Zacher die Bedeutung des lateinischen *futnere*, *paedicare* bei, also „zur *κασαλβάς* machen“ oder „wie eine *κασαλβάς* behandeln“, sondern ich halte mich an die im Thesaurus Graecae linguae gegebene Erklärung: „Convitiis et probris incesso, ac quidem petulanter impudenterque, meretricum more.“ Es bedeutet also, wie Ribbeck sagt, eigentlich „hurenmäßig schimpfen“. Ich übersetze: „mit den gemeinsten Ausdrücken apostrophieren“. Der Paphlagonier will damit zu verstehen geben: „Ich werde mich ebenso unverschämt zeigen wie bei der Affäre von Pylos.“ Den obszönen Ausdruck vergleiche ich mit dem in *We.* 1346 von Blaydes zweifelsohne sicher hergestellten *λεσβιαῖν* (*λεσβιεῖν* und *-ῆν* die Handschriften) *τοὺς ξυμπότας*, das ich wiedergebe mit: „die Gäste lesbisch (in lesbischer Manier) lecken“. Blaydes zitiert Apostol. X, 57a: *λεσβιάζειν τὸ τῷ στόματι αἰσχροῦν τι ποιεῖν*. Ich verweise noch auf *Frö.* 1308: *ΔΙ. Αὐτῆ ποθ' ἢ Μοῦσ' οὐκ ἐλεσβίαζεν*, οὐ, mit meiner Übertragung:

13) Zu *θύννεια* erg. *τεμάχη*; vgl. *Frö.* 517 *τὰ τεμάχη ἀφαιρεῖν*: die Fischkoteletts vom Feuer nehmen.

Di. (zweideutig): Diese Muse produzierte ehemals sich nicht in lesbischer Manier, o nein!

Für *λαρυγγιῶ* in V. 358 haben die Scholien zwei Erklärungen: *καταβολήσμαι* und *τὴν φάρυγγα ἐκτεμῶ, τουτέστι κατασιγάσω τοὺς ῥήτορας*. Ich pflichte Zachers Ausführungen bei und nehme mit ihm als einzig mögliche Erklärung die zweite an.

In dem eingangs erwähnten *Bulletin de l'Association Guillaume Budé*, S. 109—10 wirft Taillardat den Herausgebern und Übersetzern eine falsche Interpretation der Verse 361—62 vor. Er behauptet: „la négation οὐ ne peut porter que sur *καταφαγῶν*“ und gibt den Vers 361 in Frageform wieder: „Quoi, sans manger de bars, tu voudrais tarabuster les Milésiens?“ Aber der Sinn ist: *λάβρακας καταφαγῶν Μιλησίους οὐ κλονήσεις*. Unter dem Zwang des Metrums hat der Dichter die Negation von ihrem Verbum getrennt, wie in *Lys.* 663 *ἀλλ' οὐκ ἐντεθριῶσθαι πρέπει*, wo οὐ¹⁴) zu *πρέπει* gehört. Andere ähnliche Stellen sind z. B. *Soph. Oed. R.* 1391: *τί μ' οὐ λαβῶν | ἔκτεινας εὐθύς*; statt *τί με λαβῶν οὐκ ἔκτεινας εὐθύς*; und *Phil.* 12: *ἀκμὴ γὰρ οὐ μακρῶν ἡμῖν λόγων* statt *οὐ γὰρ ἔστιν ἀκμὴ κτλ.* Mit den Worten: „Aber vertilgst du auch Meerhechte von Milet¹⁵), die Milesier wirst du doch nicht in die Enge treiben¹⁶)“ spielt Aristophanes auf eine Episode der politischen Karriere des Kleon an. Bekanntlich zahlten die Milesier, die anfänglich treue Bundesgenossen der Athener waren, von 445—439 fünf Talente Tribut. Ich bin nun mit Willems¹⁷) der Ansicht, daß aus Gründen, die wir nicht kennen, der Tribut auf zehn Ta-

14) In *Vö.* 32 *ὁ μὲν γὰρ ὦν οὐκ ἀστός εἰσβιάζεται* ist nicht mit Cobet und Kock *οὐκ ὦν* zu schreiben. *οὐκ ἀστός* ist ein Begriff: *Nichtbürger*, wie in *Wo.* 687 *οὐκ ἄρρενα*: *nicht-männlich* (Wolff unmännlich!). Die modernen Übersetzer geben den Sinn des Verses nicht richtig wieder. Robert: „Der ist kein Bürger, und erzwingt sich mit Gewalt“, Willems und van Daele: „Il n'est pas citoyen, et veut l'être par force“ (W., „à toute force“ V. D.), Desrousseaux: „Lui, n'étant pas de la cité fait force pour entrer“. Ich gebe hier meine Übertragung: „Der nämlich, ein Nichtbürger, schleicht mit Gewalt in den Staat sich ein“.

15) Ribbeck bemerkt treffend in seinem Commentar: „*Μιλησίους* hat absichtlich eine Doppelbeziehung als Adjectivum zu *λάβρακας*, als Substantivum zu *κλονήσεις*, weil dadurch die Milesier selbst als solche gefräßige Bestien erscheinen“.

16) Cf. Hesych s. *κλονεῖ' ταρασσει' φθείρει' φοβεῖ* zu Homer *Il.* XI, 526: *Ἄτας δὲ κλονεῖ Τελαμώνιος* (scil. Τρώας), *Il.* V, 96: *πρὸ ἔθεν κλονέοντα φάλαγγας*, die Scharen vor sich hertreibend, u. a.

17) a.a.O. S. 142, n. 2.

lente erhöht wurde und im Jahre 424, wo die Ritter aufgeführt wurden, dieser Tribut von Milet noch bezahlt wurde, das aber schon im Verdacht stand, von Athen abfallen zu wollen. Willems nimmt mit Gilbert an, daß Kleon diese Erhöhung bekämpfte, was sehr wahrscheinlich ist, und daß er sich in Athen als der Advokat der Milesier aufspielte, bei denen die demokratische Partei die Oberhand hatte. Da nun die damaligen Redner in sehr schlechtem Ruf standen und Kleon insbesondere, so legte man der Haltung Kleons ein gewisses eigennütziges Motiv bei. Über den Sinn der Entgegnung des Wursthändlers in V. 362 urteilt Kock richtig: „Wieder siegt der Wursthändler, indem er den Egoismus, der in Kleons Worten versteckt lag, offen und unverhohlen ausspricht. Kleon will noch Ruhm gewinnen in der Staatsleitung. Über solche Sentimentalitäten ist der Wursthändler längst hinaus; er will sich im Dienst des Staates den Bauch füllen und eine einträgliche Rente sichern.“

Lys. 49—50

In den Versen 46—48 sagt Lysistrate, daß sie von den Krokosmäntelchen, den Parfüms, den Schnabelschuhen, der Schminke und den durchsichtigen Gewändern das Heil von ganz Hellas (29—30 ὅλης τῆς Ἑλλάδος . . . ἡ σωτηρία) erwartet. Darauf fragt Kleonike: Ja, wie denn? (Τίνα δὴ τρόπον ποθ'). In der Antwort der Lysistrate glaubte ich mit Meineke, der in seinen *Vindiciae Aristophaneae*, S. 49 μηδένα ἀνδρῶν ἐπ' ἀλλήλοισιν als eine „mira et per librariorum imperitiam invecta constructio“ hinstellt, μηδένα in μηδένας ändern zu müssen. Ich habe aber diese Auffassung schon längst aufgegeben und berufe mich auf zwei Stellen, die mich bestimmt haben, μηδένα beizubehalten. Es sind dies Platon *Phaidon* 97a¹⁸⁾ Θαυμάζω γὰρ εἰ, ὅτε μὲν ἐκάτερον αὐτῶν χωρὶς ἀλλήλων ἦν, ἐν ἄρα ἐκάτερον ἦν καὶ οὐκ ἦσθην τότε δύο: „Car, j'en suis ébahi, quand chacune d'elles était à part de l'autre, chacune d'elles était bien une, et il n'y avait pas alors de deux“ (Robin) und Aischines *Κατὰ Τιμάρχου* I 137¹⁹⁾ Ὅσον δ' ἐκάτερον τούτων ἀπ' ἀλλήλων διέσθηκε καὶ ὡς πολὺ διαφέρει, ἐν τοῖς ἐφεξῆς ὑμᾶς πειράσομαι λόγοις διδάσκειν: „Quel grand intervalle, quelle profonde

18) Ich zitiere nach der Ausgabe von L. Robin in der *Collection des Universités de France*, Paris 1926.

19) Ich zitiere nach der Ausgabe von Victor Martin und Guy de Budé in der *Coll. des Univ. de France*, Paris, 1927.

différence sépare ces deux manières d'agir, je vais, dans ce qui suit, essayer de vous le montrer" (Martin-de Budé). Diese zwei Beispiele beweisen, daß der Singular $\mu\eta\delta\acute{\epsilon}\nu\alpha$ neben dem die Gegenseitigkeit ausdrückenden Plural nicht zu beanstanden ist. Ich hatte den von Meineke vorgeschlagenen Text wiedergegeben mit: „So, daß von den heutigen Mannsbildern nicht die einen gegen die anderen den Spieß erheben“, was ich nun ändere in: „So, daß kein Mannsbild von heut gegen das andere den Spieß erhebt.“

Ekkh. 877—975

In der *Revue des Études Grecques* XXXVI, 1923, S. 389 habe ich mich für die Interpretation der Verse 877—937 an Willems, *Aristophane*, tome III (1919), p. 256—258 gehalten. Damit man nicht auf die *REG* zurückzugreifen braucht, wiederhole ich hier meine Bemerkungen zu 877—937: „Le dialogue de la Vieille et de la Jeune Fille (v. 877—937) a été bien interprété par Willems. Au début, la Vieille se penche à la fenêtre d'une des deux maisons du fond pour voir si elle peut attraper un passant. A la fenêtre en face apparaît sa jeune rivale bien faite (cf. v. 902—03), qui lui donne à entendre qu'elle ne se laissera pas ravir son amant²⁰). Piquée au vif, la Vieille lui riposte par l'expression: $\tau\acute{o}\upsilon\tau\omega$ διαλέγου, qui a donné beaucoup de fil à retordre aux éditeurs et commentateurs. Willems a signalé l'interprétation surannée rapportant $\tau\acute{o}\upsilon\tau\omega$ à un personnage muet, un vieillard quelconque qui par hasard traverse la scène, et les conjectures sangrenues $\tau\acute{\upsilon}\mu\beta\omega$ de Meineke et $\sigma\alpha\upsilon\tau\eta$ de Blaydes. Il les a rejetées en bloc, et à $\tau\acute{o}\upsilon\tau\omega$ il a sous-entendu lui-même $\tau\acute{\omega}$ δακτύλῳ. Van Leeuwen aurait mieux fait de se ranger du côté de Willems que d'accepter comme Velsen l'explication de Bothe $\tau\acute{o}\upsilon\tau\omega$ $\tau\acute{\omega}$ πρωκτῶ μου. Ce que la Vieille jette à la tête de la Jeune est la pire des injures. Pour ne pas entrer dans le détail je renvoie à Hypéride $\Upsilon\pi\epsilon\rho$ Φρύνης fr. 171 (troisième édition de Fr. Blass), où est illustré le sens de $\delta\iota\alpha\lambda\acute{\epsilon}\gamma\omega\upsilon$. Quant à Phryné, Aristophane y fait allusion au v. 1101 de notre pièce.“

Ich bringe nun meine Übertragung der Szene und der sich anschließenden mit dem Auftritt des Jünglings in V. 938—975, wobei ich die Lieder in Versen wiedergebe:

20) Den Plural „ses amants“ habe ich in „son amant“ verbessert. Vgl. 959 $\tau\acute{o}\nu\delta'$: (emphatisch) Ihn, den Heißersehten.

(Die Hintergrunddekoration stellt jetzt die Häuser der Ersten Alten und des jungen Mädchens dar.)

Erste Alte (steht am Fenster ihres Hauses und schaut auf die Straße hinaus): Warum doch kommen die Männer nicht? Zeit wär' es längst. Und ich, geschminkt mit Bleiweiß und in einen Safranmantel gehüllt, steh' müßig da, ein Lied vor mich hinträllernd, tändelnd, um einen von ihnen im Vorübergehen kapern zu können. Schwebt auf meine Lippen her, ihr Musen, und haucht ihnen ein ionisch Liebesliedchen ein!

Ein junges Mädchen (steht am Fenster ihres Hauses und schaut auch auf die Straße hinaus): Diesmal hast du vor mir zum Fenster hinausgeschaut, du morsche Alte. Du dachtest während meiner Abwesenheit preisgegebenen Wein zu lesen und mit deinem Singen einen Schatz dir herzulocken. Doch ich, wenn du dies tust, ich sing' dann auch! Denn wenn es auch dem Publikum auf die Nerven geht, so macht es doch ein bißchen Spaß und ist Komödienbrauch.

E. A. (ihr den von Persius II, 33 als infamis und von Martial VI, 70, 5 als impudicus bezeichneten Mittelfinger zeigend): Parlier' mit dem da und scher' dich fort! (Sich an den Flötenbläser in der Orchestra wendend): Du aber, Herzensflötenbläserchen, nimm deine Flöte und spiel' ein mein und deiner würdig Lied mir auf! (Sie singt zur Flöte):

Wer nur Gutes will genießen,
Muß zu mir ins Bett sich legen.
Nicht die Jungen haben Schule,
Sondern wir, die reifen Schätzchen.
Keine küßt und herzt so innig
Wohl den Freund wie ich, wenn einer
Mit mir teilt die Lagerstätte;
Nein, sie flög' wohl zu 'nem andern!

J. M. (singt):

Sei nicht neidisch auf die Jungen!
Denn die Wollust wohnt in ihren
Schenkeln, diesen weichen, zarten,
Und sie blüht auf ihrem Busen.
Doch du, Alte, glatt gerupft und
Übertüncht mit Schminke bist du,
Eine rechte Braut des Todes.

E. A. (singt):

Platz' ein Mutterbruch heraus dir!
 Und das Polster wirf hinunter,
 Wenn du strapaziert willst werden!
 Und auf deinem Lager drücke
 Eine Schlange an den Busen,
 Wenn zum Kuß den Mund du spitzest!

J. M. (singt):

O weh, wie will denn tändeln ich?
 Gekommen ist er nicht, mein Freund!
 Allein ja hier doch bleib' ich; denn
 Die Mutter ist ja sonstwo hin. —

(sprechend): Und was sonst darauf folgt, brauche
 keineswegs ich zu erzählen.

(sich mit ihrem Lied an die Alte wendend):

Ruf, Alte, doch, ich fleh' dich an,
 Her den Orthagoras, damit
 Du selbst befried'gen kannst die Lust;
 Inständig ich darum dich bitt'!
 Schon lüstert 's Herz, du Arme, dir
 Mit echt ionischer Kitzelgier! —

Ich lege *μαῖα* die Bedeutung „Alte“ bei, die ich Hesych.
s. v. verdanke: *καὶ προσφώνησις πρὸς πρεσβῦτιν τιμητικὴ, ἀντὶ τοῦ ὧ τροφέ;* dies hat meines Erachtens auf unsere Stelle Bezug.

(sprechend): Du kommst sogar wie eine L. mir vor, wie
 man auf Lesbos sagt.

(singend):

Sollst nie um meine Tändelei'n
 Betrügen ²¹⁾ mich, verderben nicht
 Die jugendliche Frische mir
 Und nicht sie weg mir nehmen!

E. A.: Sing', soviel du Lust hast, und guck', geduckt wie ein
 Wiesel, zum Fenster hinaus! Es wird zu dir doch keiner
 früher kommen als zu mir.

J. M.: Jedenfalls nicht, um mich zu Grabe zu tragen! Du mor-
 sche Alte, das wär' neu!

21) Vgl. *Thesm.* 205 *ὑφαρπάζειν (τε) θήλειαν κόπριν*: (die Weiber) um
 ihre weibliche Liebeslust betrügen.

- E. A.: Nicht doch! Was könnte man einer alten Frau denn Neues sagen? Mein Alter wird nicht weh dir tun.
- J. M.: Ja, was denn? Deine Schminke und dein Bleiweiß eher wohl?
- E. A.: Warum sprichst du mit mir?
- J. M.: Und du, warum gaffst du da hinaus?
- E. A.: Ich? Ich singe für meinen Freund Epigenes vor mich hin.
- J. M.: Hast du denn einen anderen Freund als Geres?
- E. A.: Ja, er wird auch dir es zeigen; denn kommen wird er bald zu mir. Da ist er ja selbst.
- J. M.: Er hat ja gar kein Bedürfnis nach dir, du Unheil bringende Alte!
- E. A.: Ja doch, bei Gott!
- J. M.: O du schwindsüchtiges Gestell, du, er wird bald selbst dir's zeigen; denn ich, ich geh' vom Fenster weg.
- E. A.: Ich auch, damit du siehst, daß ich viel stolzer bin als du. (Das junge Mädchen zieht sich vom Fenster zurück; die Alte bleibt zunächst noch am Fenster stehen. Ein Jüngling, geschmückt mit Kränzen und eine Fackel in der Hand, kommt durch die rechte Parodos.)
- Jüngling (singt vor sich hin):
 Dürfte doch bei der blühenden Maid ich schlafen,
 Ehe eine mit einer stumpfen Nase
 Oder 'ne Alte ich strapazieren müßte!
 Solches revoltiert einen freien Burschen.
- E. A. (singt vor sich hin):
 Also sollst, bei Gott, mit saurer Miene
 Du das Strapazieren auf dich nehmen!
 Das sind Charixenens²²⁾ Kinderpossen.
 Dem Gesetz gemäß sich dazu bequemen
 Heißt's, wenn in der Demokratie wir leben.
 (sprechend): Doch ich geh' vom Fenster weg, um zu lauern, was er denn eigentlich machen wird. (Sie zieht sich zurück.)
- J.: Ihr Götter, träf' ich meine Schöne doch allein, nach der ich längst mich sehne und zu der vom Weine trunken her ich komme.

22) Charixene war nach Angabe des Scholions ein einfältiges, dummes Weibsbild.

J. M. (schaut wieder zum Fenster hinaus):

Schön ist von mir sie dran gekriegt, das verwünschte alte
Reff! Im Wahn, ich würde drinnen bleiben, ist sie näm-
lich weg. (den Jüngling erblickend): Doch da ist er ja
selber, dessen wir gedacht!

(singend):

So komm herein, so komm herein,
Mein lieber Schatz, komm rein zu mir
Und sei in dieser Liebesnacht
Mein trauer, süßer Bettgenosß!
Ein Sehnen, ganz unheimlich heiß,
Nach deinem schönen Haargelock
Durchrüttelt und durchschüttelt mich.
Und ein ganz seltsames Gefühl
Sitzt tief mir in dem Herzen drin
Und reibt mich auf und peinigt mich.
Hör', Eros, mich zu quälen auf ²³⁾,
Inständig bitt' ich dich darum,
Und laß zu mir ins Bette ihn,
Den Heißersehten, kommen!

J. (singend):

So komm herbei, so komm herbei,
Mein lieber Schatz, und steig herab
In Eil' und öffne mir die Tür!
Doch kommst du nicht, so sink' ich hin
Und liege hier in Liebespein.
Ach, ruh'n möcht' ich in deinem Schoß,
Plänkelnd mit deinem Hinterteil!
Warum machst du, o Kypris, mich
So wahnsinnig verliebt in sie?
Hör', Eros, mich zu quälen auf,
Inständig bitt' ich dich darum,
Und laß zu mir ins Bette sie,
Die Heißersehnte, kommen!

(leidenschaftlich erregt):

Und dies fürwahr sind im Vergleich zu meines Herzens
Nöten

23) Zu μέθεξ ergänze ich den in 959 διακνυλαας und in 967 ἐκμαλνεις
liegenden Begriff des Quälens.

Nur schwache Worte. Du jedoch, Herzallerliebstes,
ach, ich flehe,

Mach auf! O küsse, herze mich!
Durch dich ja leid' ich Schmerzen!

(noch leidenschaftlicher):

Mein goldnes Kleinod, teurer Schatz, Schoßkind der
Göttin Kypris,
Der Muse Biene, Pflegling der Chariten, Bild der
Wollust,

Mach' auf! O küsse, herze mich!
Durch dich ja leid' ich Schmerzen!

(Das junge Mädchen tritt vom Fenster zurück.)

Ich gehe nun über zur Erläuterung verschiedener schwieriger Stellen. In V. 885—86 ist ἐρήμας (scil. ἀμπέλους) τρυγήσειν ein sprichwörtlicher Ausdruck für „etwas Verlassenes, Preisgegebenes ernten“ und wird gesagt von solchen, die dreist sind, wie die Scholien zu *We.* 634 die von Aristophanes auch dort gebrauchte Redensart erklären: παροιμία ἐπὶ τῶν ἀδεῶς τι πρατόντων, ὡς μηδενὸς αὐτοῖς ἀντιπράττοντος, „ἐρήμας τρυγήσεις“. Vergleiche die ausführliche Behandlung von *We.* 634 bei Vahlen *Opuscula Academica* II, S. 292. Ich habe, in Anlehnung an Vahlen, *Ekkkl.* 885 übersetzt: „Du dachtest, während meiner Abwesenheit preisgegebenen Wein zu lesen“ und ebenso in *We.* 634:

ΦΙ. Οὐκ, ἀλλ' ἐρήμας φεθ' οὗτος βραδίως τρυγήσειν

Ph. (bescheiden abwehrend):

„Ach nein! Doch der da dachte, leichten Kaufes preisgegebenen Wein zu lesen.“

Willems, *Aristophane*, tome I, p. 462, n. 1 bietet, irreführend durch Bergks Umstellung ἀλλ' οὐκ, die unannehmbare Konjekture οὐ τᾶν γ' ἐρήμας κτλ. und gibt den Vers wieder mit: „Certes il ne pouvait s'attendre à vendanger à l'aise une vigne abandonnée.“

Aus V. 906—10 habe ich mit Wilamowitz, *Griechische Verskunst*, S. 477 das Glossem εὔροις καὶ entfernt. Da die Übertragung van Daeles εὔροις καὶ beibehalten hat, sei mir gestattet, hier zu wiederholen, was ich in meinem *Essai sur la méthode de la critique conjecturale*, S. 153 gesagt habe: Wilamowitz a constaté qu'on a ajouté cette glose parce qu'on mécomprendait ὄφιν. Selon la juste remarque de Wilamowitz la

Jeune Fille ne trouve pas comme Alceste ou la Cornélie des Gracques un serpent dans son lit, mais celui qu'elle serre dans ses bras est *angui lentior*, pour parler avec Tibulle (*Priap.* 33: *licebit aeger angui lentior cubes*).

In V. 917 habe ich mit Wilamowitz das von G. Hermann an falscher Stelle hinzugefügte *ἄν* an der richtigen Stelle eingesetzt: *ἔπως <ἄν> σαυτῆς κατόναι*. Für *ἔπως ἄν* mit dem Optativ ist schon Wackernagel in den *Indogermanischen Forschungen* I, 1892, S. 382 eingetreten. Stahls Konjektur *σαυτῆς <καί> κατόναι* in seiner *Krit.-hist. Syntax des griech. Verbums der klass. Zeit*, S. 482 ist abzulehnen. Ich habe, um den potentialen Finalsatz mit *ἄν* wiederzugeben, das Verbum „können“ verwendet: Damit du selbst befried'gen kannst die Lust; ebenso in V. 881—82 *παίζουσ' ἔπως ἄν περιλάβοιμ' αὐτῶν τινα παριόντα*: tändelnd, um einen von ihnen im Vorübergehen kapern zu können. In der *REG*, XLIII, 1930, S. 58 habe ich den Vorwurf, den mir Von der Mühlh wegen Beibehaltens der Überlieferung *ὡς ἄν ποταδείην* in *Vö.* 1338 gemacht hat, mit dem Hinweis auf *Ekkel.* 881 und 917 zurückgewiesen. Zur Erläuterung der Worte *ὑπὲρ ἀτρυγέτου γλαυκάς ἐπ' οἶσμα λίμνας* in *Vö.* 1338—39 habe ich dort kurz bemerkt: „*ὑπὲρ* avec le génitif indique le lieu, tandis que *ἐπὶ* avec l'accusatif marque l'étendue, l'espace au travers duquel vole l'aigle“ und die bombastischen Verse des Ungeratenen Sohnes übersetzt: „Que ne suis-je un aigle au haut essor, pour prendre mon vol au-dessus des flots de la plaine glauque, planant sur la mer inféconde!“ Hier gebe ich meine deutsche Übertragung:

Ungeratener Sohn (singend):

O wäre ein Aar ich in Lüften hoch,
Um, schwebend über der wüsten Fläche des Meeres,
Hinfliegen zu können über der See,
Der bläulich-grünen, rauschendes Wogenwiegen!

Was nun Orthagoras betrifft, so ist der Name eine scherzhafte Umbildung des Orphanes, von dem Willems, *Aristophane*, tome III, p. 196, n. 4 sagt: „Orphanès était un démon ithyphallique, comme Conisalos, *Lysistr.* 982. Orthagoras est visiblement le *αἰδοῖον* *δερμάτικον* (i. *δερματικόν*), connu aussi sous le nom d' *Ἰθύφαλλος*. C'est l' *ἄλις* d' *Ἄριστοφάνης* ou le *βαυβῶν* d' *Ἡρόνδας*.“ (Vgl. *Lys.* 109—10 *ἄλις* *ὀκτωδάκτυλον*, *ὅς ἦν ἄν ἡμῶν σκυτῆνη* *πικουρία*: einen acht Zoll langen künstlichen Phallos, der uns ein lederner Nothelfer wär', und Herondas

VI, *Die beiden Freundinnen*, V. 17—19, wo Metro die Koritto fragt: Λίσσομαι σε, μὴ ψεύσῃ, | φίλῃ Κοριττοῦ, τίς ποτ' ἦν ὁ σοὶ ῥάφας | τὸν κόκκινον βαυβῶνα; Ich bitt' dich, lüg' nicht, liebe Koritto, wer hat denn den scharlachroten ledernen Phallos dir gemacht?)

An dem in V. 911 überlieferten πείσομαι hat F. L. Agar in *The Classical Quarterly* XIII, 1919, S. 19 mit Recht Anstoß genommen und παίσομαι hergestellt mit der Erklärung: she means nothing more than 'I have no playfellow', as the next words show.“ Ich weise noch auf τὰμὰ παίγνια: „meine Tändeleien“ in V. 922 hin und übersetze: O weh, wie will denn tändeln ich? In *Plut.* 1055 NE, Βούλει διὰ χρόνον πρὸς με παῖσαι; GP. Ποῦ, τάλαν; steckt im Verbum παῖσαι ein Doppelsinn. Der Jüngling meint παίζειν „spielen“, die Alte denkt aber gleich an das auch obszön gebrauchte παίειν. Ich übersetze:

Der Jüngling (verbindlich): Willst du ein bißchen mit mir spielen?

Die Alte (das doppelsinnige παῖσαι erotisch deutend):

Wo, du loser Schelm?

Παίειν hat obszöne Bedeutung auch im *Frie.* 873—75:

Αὐτῇ Θεωρίᾳ 'στίν, ἦν ἡμεῖς ποτε
ἐπαίωμεν Βραυρωνάδ' ὑποπεπωκότες,
σάφ' ἴσθι, κἀλήφθῃ γε μόλις.

's ist dieselbe Theoria, die wir einst, angesäuselt, auf dem Weg nach Brauron rammelten, du kannst mir's glauben, ja, und sie war sogar mit Mühe nur zu kriegen²⁴⁾.

Es sei auch noch der komische Beiname Παιονίδης in *Lys.* 852 erwähnt, wo meine Übersetzung bietet: Kinesias aus Paionidai, Rammelsdorf²⁵⁾. Über das attische Futurum παίσομαι geben uns Rutherford, *The New Phrynichus* S. 91 und Kühner-Blass, *Grammatik der griechischen Sprache*, I, 2, S. 508 Aufschluß.

24) Ἐλήφθῃ wörtlich: sie wurde ergriffen, gefaßt, aktivisch: man ergriff, faßte sie. Ich habe den in der Umgangssprache gebräuchlichen Ausdruck „kriegen“ angewandt und vergleiche Goethe *Egmont* II, 2, wo der Sekretär zu Egmont sagt: „Zwei von Euern Leuten, Seter und Hart, haben einem Mädcl, einer Wirtstochter übel mitgespielt. Sie *kriegten* sie allein, und die Dirne konnte sich ihrer nicht erwehren“.

25) Diese Wortbildung gab mir Goethes *Faust* 3659 ein: „Ein bißchen Diebsgelüst, ein bißchen Rammelei“, womit aber an dieser Stelle wohl frivoles Schäkern gemeint ist.

Zu V. 920 bietet der kritische Apparat meiner Ausgabe den Hinweis auf das Scholion in R: λαιχάζειν (l. λει-) οἱ Λέσβιοι ἀπὸ τοῦ ἄρχοντος στοιχείου, um anzudeuten, daß ich λάβδα als λειχάζουσα auffasse, dem man die Kopula εἶναι beugeben muß, wie z. B. bei Thukydides VII, 60, 1: τοῖς δὲ Ἀθηναίοις τὴν τε ἀπόκλησιν ὀρῶσι καὶ τὴν ἄλλην διάνοιαν αὐτῶν αἰσθημένοις βουλευτέα (= βουλευτέον εἶναι) ἐδοκεῖ und bei Xenophon *An.* VII, 1, 6: ὡς ἂν αὐτῶ δοκῆ ἀσφαλές (scil. εἶναι). Van Daele gibt wie Willems κατὰ τοὺς Λεσβίους falsch wieder: „à la mode des Lesbians“. Κατὰ mit dem Akkusativ ist hier in demselben Sinn gebraucht wie in *Thesm.* 134 κατ' Αἰσχύλον: wie Aischylos sagt, und in *Vö.* 910, 914 κατὰ τὸν Ὅμηρον: wie unser (τὸν!) Homer singt. Meinem Hinweis auf das Scholion in R füge ich hier das der Aldina bei. Ich setze den Text der beiden Scholien her: λαιχάζειν (R, λαιχάζουσιν Ald.) οἱ Λέσβιοι ἀπὸ τοῦ ἄρχοντος (R, πρώτου Ald.) στοιχείου. Ich gebe nun der Notiz in meinem kritischen Apparat die Fassung: λειχάζουσιν (Coulon, λαιχάζειν R, λαιχάζουσιν Ald.) οἱ Λέσβιοι ἀπὸ τοῦ ἄρχοντος (R, πρώτου Ald.) στοιχείου (scil. λέγουσιν) Σ R Ald. Meine Übertragung des Verses lautet: Du kommst sogar wie eine L. (= Leckerin) mir vor, wie man auf Lesbos sagt. Im Französischen übersetze ich: Tu m'as même l'air d'une l. (= lèche-parties), comme disent les Lesbians.

Ich warne vor der von T. L. Agar in *Class. Quart.* XIII, 1919, S. 19 ohne Angabe des Grundes leichthin empfohlenen vermeintlichen Verbesserung: „Read λαβδᾶν.“ Agar scheint durch κνησιᾶς in V. 919 zu dieser Wortbildung verleitet worden zu sein. Sie verdient schon deswegen keine Beachtung, weil sie gegen die für den iambischen Trimeter gültigen Gesetze verstößt. Daß der Daktylos im vierten Fuß des iambischen Trimeters nicht zulässig ist, hat Agar ganz übersehen. Ich habe im *Philologus* VC, 1942, S. 48—49 eine schon von einem antiken Grammatiker zu *Thesm.* 241 gemachte Konjekture: πρὶν ἀντιλαβέσθαι πρῶτον <πρότερον> τῆς φλογός aus demselben Grunde zurückgewiesen.

Zum Schluß benutze ich die Gelegenheit, um noch vor einer anderen Konjekture zu warnen, die ich selbst vor Jahren verteidigen zu können geglaubt habe. Die von mir in der *Revue des Études Grecques* L, 1937, S. 446—47 gebilligte Konjekture Th. Reinachs in Thukydides I, 1, 2: <ἀπὸ τῶν Τρωικῶν> ist falsch. W. Schadewaldt, *Die Geschichtschreibung des Thukydides*, Berlin, 1929, S. 44 ff. hat überzeugend nachgewiesen, daß

zwischen I, 1 und 2 keine Lücke anzusetzen ist. Der Ausdruck τὰ πρὸ αὐτῶν ist schon von K. W. Krüger richtig verstanden und richtig erklärt worden²⁶⁾, und τὰ γὰρ πρὸ αὐτῶν καὶ τὰ ἔτι παλαιότερα²⁷⁾ σαφῶς μὲν εὑρεῖν διὰ χρόνου πλήθος ἀδύνατα ἦν ist von Schadewaldt gut übersetzt: „was die Ereignisse davor und die noch älteren betrifft, so war ihre präzise Erforschung unmöglich wegen der langen seitdem vergangenen Zeit.“ Auch Alfred Croiset deutet in seinen *Morceaux choisis de Thucydide*, Paris, 1912, τὰ πρὸ αὐτῶν als „les événements immédiatement antérieurs“ und τὰ ἔτι παλαιότερα als „ceux de l'époque héroïque“. Die kurze Scholiennotiz: τὰ Μηδικὰ καὶ τὰ Τρωικὰ ABFGm (Scholia in Thucydidem, ed. C. Hude 1927) faßt die Worte τὰ γὰρ πρὸ αὐτῶν κτλ. richtig auf als die Ereignisse der Perserkriege und des troischen Krieges. Jacqueline de Romilly²⁸⁾ gibt den Sinn der Stelle nicht richtig wieder mit „la période antérieure et les époques plus anciennes encore.“

Frö. 1322—24

In seiner Besprechung der neuesten Ausgabe der *Frösche* hat H. Erbse im *Gnomon* 28, 1956, S. 276 mit Bezug auf meine Zuteilung des Wortes ὄρω (V. 1323 und 1324) an Euripides sich in einer Anmerkung skeptisch geäußert: „Auch in V. 1323/24 möchte ich, mit Bergk, das zweimalige ὄρω von Dionysos gesprochen wissen, ohne das hier begründen zu können. Man vergleiche aber R. (323) mit Engers Konjektur.“ Und in allerneuester Zeit hat C. J. Ruijgh in *Mnemosyne* S. IV, vol. XIII, 1960, p. 320, n. 3 betreffs der Versverteilung bemerkt: „Coulon et Van Daele sont en désaccord.“²⁹⁾ Ich will nun kurz erwidern, daß ich mit Radermacher an der Zuteilung von ὄρω an Euripides festhalte. Radermacher betont mit Recht: „Der Be-

26) Vgl. Schadewaldt a.a.O. S. 51.

27) So lese ich mit Jacqueline de Romilly statt παλαιότερα. Vgl. Kühner-Blass, *Gramm. d. griech. Sprache* I, 1, S. 559, 2.

28) In ihrer Übersetzung und in ihrem Buch: *Histoire et Raison chez Thucydide*, Paris, 1956, S. 288.

29) Dies ist unter anderem auch der Fall in *Ekkēl.* 914, wo Van Daele die von Willems, *Aristophane*, t. III, S. 257 vorgeschlagene Konjektur καὶ [μὴν τὰ γ'] ἄλλ' οὐδὲν μετὰ ταῦτα θεῖ λέγειν übernimmt: „Ah certes, tout le reste, point n'est besoin de le dire“. Willems selbst hielt die von ihm erwähnte Konjektur Dobrees τὰλλ' <α μ'> οὐδὲν . . . <τὰ> für „moins simple“. Ich bin gegenteiliger Ansicht und habe in meinem *Essai* S. 29 Dobrees Verbesserung in die Kategorie der „omissions bilittères dues à la ressemblance de certaines lettres contiguës dans l'onziale“ eingereiht.

troffene kann nicht Dionysos sein, sondern nur Euripides, der verhaßte Gegner.“ Allerdings weiche ich von der Interpretation Radermachers insofern ab, als ich den Aischylos dem Euripides keinen Fußtritt versetzen lasse. Dies wäre denn doch zu burlesk. Ich freue mich, daß auch Ruijgh dieser Ansicht ist: „Il nous semble tout gratuit de supposer que dans *Gren.* 1323—24 Eschyle menace Euripide d'un coup de pied.“ Die Antwort ὄρω dem Euripides in den Mund zu legen, hat mich eine Scholiennotiz des R bestimmt, die lautet: Καὶ ταῦτα αὐτὸς προστίθησιν ἀναμωκώμενος Εὐριπίδην ὡς τὰ τοιαῦτα ἐν τοῖς μέλεσιν αὐτοῦ ἐπιτηθεύοντα. Ich übersetze dementsprechend die Verse 1322—24:

(Aisch.) (sprechend, mit Bezug auf den anstößigen Anapäst):

Bemerkst du diesen Versfuß?

Eur.: Jawohl!

Aisch. (höhnisch): Ei was? Diesen absonderlichen bemerkst du?

Eur.: Jawohl!

Das zweite τοῦτον ist emphatisch gebraucht im tadelnden Sinn, wie in *Ekkkl.* 959 τόνδ' „Ihn, den Heißersehten“ im lobenden Sinn.

Die Frage: „Ei was?“ zeigt, daß ich nicht mehr das in R überlieferte δέ, sondern das von Φ gebotene δαί für die richtige Lesart halte. Τί δαί gibt bekanntlich Ärger, Unwillen, Verwunderung oder einen verwandten Affekt über etwas Vernommenes zu erkennen. Um dies zu erläutern, bringe ich einige Stellen, wo δαί und nicht δέ (oder δ'αὐ) die richtige Partikel ist. *Thesm.* 632 Τί δαί (Bentley, δέ R) τρίτον; Erste Frau (verärgert): Was war denn das dritte? und in V. 889—90 Τί δαί (Bentley, δε R) σὺ θάσσεις τάσδε τυμβήρεις ἔδρας | φάρει καλυπτός, ὦ ξένη; Eur. (gravitatisch): Warum doch nimmst auf dieser Gruft du deinen Sitz, leinwandverhüllte fremde Frau? *Ach.* 105 Τί δαί (Elmsley, δ'αὐ RΓ δ'ιαὐ A) λέγει; Gesandter (neugierig): Ja, was sagt er denn? und *Wo.* 491 Τί δαί; κυνηδὸν τὴν σοφίαν σιτήσομαι; Str. (barsch): Ei was? Ich soll mit Gelehrsamkeit mich füttern lassen wie ein Hund? Starkies *Striking an attitude* (= eine theatralische Haltung einnehmend, posierend) paßt nicht für den Bauer Strepsiades; er ist ja ἀμαθής καὶ βάρβαρος.

Vö. 992—94 und 1395—96

In V. 993 hätte ich δ'αὐ beibehalten und nicht mit Bentley und Elmsley in δαί ändern sollen. Die Wiederholung des αὐ ist

sehr gut im Mund des aufgeregten Pisthetairos. Ich zitiere einige Stellen, wo δ'αὖ und αὖ einen lebhaften Übergang ausdrücken: *Lys.* 372 Τί δ'αὖ σὺ πῦρ, ὦ τύμβ', ἔχων; Chor der Weiber: Warum hinwiederum du mit Feuer, du „Grabeskandidat“? *Lys.* 426 Ποῖ δ'αὖ σὺ βλέπεις; (Der Volkskommissar): Und du hinwiederum, wo gaffst du hin? *Thesm.* 852 Τί αὖ σὺ κυρκανᾶς; Zweite Frau: Was rührest du da wieder ein?

In V. 994 habe ich mich schon längst für die Verbesserung Settis τίς καθαρὸς νοῦς entschieden und sie durch Beibehaltung des Artikels ὁ vervollständigt. Ich verweise für meine Behandlung der Stelle auf meinen *Essai sur la méthode de la critique conjecturale*, S. 101—02. Für die Wiederholung des Artikels bin ich in der *Revue des Études Grecques* LXVI, 1953, S. 35—36 eingetreten. Ich bemerke noch, daß der Prokeleusmatikos -ά τίς ὁ κα- die Nervosität des Pisthetairos gut zum Ausdruck bringt. Meinen kritischen Apparat ändere ich in ὁ καθαρὸς νοῦς (ὁ add. C.) Setti et Coulon: ὁ κόθορνος (κόθρονος U) RVΦ und gebe nun meine Übertragung von V. 992—94:

Meton (feierlich): Ich bin zu euch gekommen —

Pi.: Wieder ein neuer Plaggeist das! (nervös und hastig)

Was hast hinwiederum du vor? Welcher Gestalt ist dein Plan? Was ist der Zweck, was die wahre Absicht deiner Reis'?

In Vö. 1395 liest Ruijgh S. 322 ἀλάμενος und sagt in der Anmerkung 2: „Le texte n'est pas tout à fait certain.“ Ich habe aber schon vor Jahren das ἀλάμενος meines Textes verteidigt in der *Revue des Études Grecques* XLIII, 1930, S. 57—58, wo ich die Interpretation von Willems, *Aristophane*, t. II, S. 278 und 298 billige, jedoch das von ihm und den Herausgebern aus AΓ übernommene ἀλάμενος durch das in VMUΠβ überlieferte ἀλάμενος ersetzt und die Stelle wiedergegeben habe mit: *vagabondant dans ma course errante*. Es sei mir gestattet, meinem dort gebrachten Hinweis auf Demosthenes 19, 310 ὅτι πολλῶν συμμάχων ὑμετέρων καὶ φίλων παῖδες ἀλῶνται καὶ πτωχοὶ περιέρχονται δεινὰ πεπονθότες διὰ τοῦτον (c'est-à-dire Eschine, dont on veut obtenir la condamnation) hier noch Soph. *Oed. R.* 1506 πτωχάς, . . . ἀλωμένας beizufügen. Ich übersetze die Verse 1395—96:

„Unstet wandelnd in meinem unsteten Lauf,
Möchte ziehen ich mit des Windhauchs Weh'n, —“

Frö. 64—65, 76—77 und 116—118

Im secondo capitolo di un *Commentario per una storia delle „Rane“ di Aristofane*, dessen Besitz ich der Liebenswürdigkeit C. F. Russos³⁰⁾ verdanke, hat der Autor die Verse 38—117 des Prologs übertragen. Außerdem bietet er auf S. 4—18 zu den Versen 69—117 einen ergiebigen Kommentar.

In V. 64—65, wo ich das in RVAM überlieferte *τέρα* in *πέρα* geändert habe, behalten Russo wie Erbse im *Gnomon* 28, 1956, S. 274 das allgemein von den Herausgebern auf Grund der Scholiennotiz: *ἄλλω τινι ὑποδείγματι* übernommene *ἢ ἑτέρα φράσω* bei und geben es wieder mit: „o debbo spiegarmi altrimenti?“ In der *Revue des Études Grecques* XLIX, 1936, S. 409—415 habe ich die Stelle ausführlich behandelt und bitte, sie dort nachzulesen. Meine Verbesserung ist meines Wissens nur von einem neueren Übersetzer, H. Heubner³¹⁾, beachtet worden, dessen Text lautet: „Oder braucht's des Weiteren?“ Ich halte an meiner Übertragung der Verse 64—65 fest:

Di. Drück' ich mich deutlich aus, oder soll ich in meiner Erklärung weiter geh'n?

He. Was das Erbsenpüree betrifft, nein, nein! Da bin ich recht im Bild.

In V. 76—77 bietet Russo den griechischen Text:

HRA. εἰτ' οὐ Σοφοκλέα πρότερον ὄντ' Εὐριπίδου
μέλλεις ἀναγαγεῖν, εἴπερ ἐκεῖθεν δεῖ σ' ἄγειν;

den er übersetzt: „non intendi allora riportare su Sofocle, che è superiore à Euripide, dal momento che devi portare qualcuno da là?“ *Πρότερον* ist aber durchaus nicht vom Rang zu verstehen, sondern hat, wie van Leeuwen in seinem Kommentar bemerkt, die Bedeutung: *prius, potius*; de aetate vel dignitate perperam interpretati sunt scholiastae et post eos recentiores multi, lectione *πρότερον ὄντ'* decepti, quam coll. *Eccl.* 925 correxerit Palmer. Daß οὐχί beizubehalten ist und nicht mit Bentley in οὐ geändert werden darf, habe ich in der *Revue des Études Grecques* LXVI, 1953, S. 37 gezeigt. Wie in *Ach.* 78: τοὺς πλεῖστα δυναμένους καταφαγεῖν τε καὶ πιεῖν, folgt auch in *Frö.* 76 auf den Prokeleusmatikos ein Daktylos. Auch Bentleys γ' hinter

30) Carlo Fernando Russo: *Per una storia delle „Rane“ di Aristofane*. Estratto da *Belfagor*, Rassegna di varia umanità Anno XVI (1961), fasc. 1, p. 1—22.

31) Heinz Heubner: *Aristophanes, Die Frösche* (Stuttgart, 1951).

εἶπερ ist nicht am Platze. Wohl aber hätte ich der Lesart ἀναγαγεῖν Φ vor ἀνάγειν RV den Vorzug geben sollen. Süß³²⁾, der in seiner Ausgabe die unglückliche Konjekture Halms in den Text gesetzt hat, fügt der Lesart ἀναγαγεῖν UAM bei: „(vermutlich Konjekture)“. Ich pflichte Süß bei und betone, daß dies eine wirklich gute Konjekture ist. Für μέλλω mit dem Infinitiv Aorist (statt des von Aristophanes meist gebrauchten Infin. Präs.) zitiere ich Vö. 366—68:

ΕΠ. Εἰπέ μοι, τί μέλλετ', ὦ πάντων κάκιστα θηρίων,
ἀπολέσαι παθόντες οὐδὲν ἄνδρε καὶ διασπάσαι
τῆς ἐμῆς γυναικὸς ὄντε ξυγγενεῖ καὶ φυλέτα;

W. (sich ins Mittel legend): Nanu, warum wollt ihr, aller Bestien schlimmste Brut, morden und zerreißen zwei Männer, die euch nichts getan? Sind sie ja doch beide meines Weibes stammverwandtes Blut!

Lys. 118—19:

ΛΑ. Ἐγὼν δὲ καὶ κα ποττὸ Ταῦγετον ἄνω
ἔλσοιμ' ἄρος, αἰ μέλλοιμί γ' εἰράναν ἰδῆν.

La. Und ich, ich stiege gar auf das Taygetos-Gebirge hinauf, wenn den Frieden ich erleben könnt!

Meineke hat in seinen *Vindiciae Aristophaneae*, S. 120 ἄρος, αἰ hergestellt. Ich setze das Wesentliche seiner Argumentation her: „Certum est ὅτι corruptum esse . . . Sententia sine dubio haec est, se vel Taygeti cacumen ascendere velle, si hoc inde consequatur, ut pacem videat vel visura sit. Aristophani noli dubitare quin lenissima medicina reddenda sit:

ἔλσοιμ' ἄρος, αἰ μέλλοιμί γ' εἰράναν ἰδῆν.

Lenissimam dixi medicinam; quid enim lenius quam ΟΠΑΙ mutare in ΟΠΑΙ i. e. ΟΡΟΣ ΑΙ?“

Diese glänzende Konjekture hätte im § 7 *Les fautes conditionnelles par les abréviations* meines *Essai sur la méthode conjecturale*, p. 14 sq. ihren Platz finden sollen. *Ach.* 1159: κατὰ μέλλοντος λαβεῖν (scil. τευθίδα ἐπὶ τραπέζῃ κειμένην): wenn er (Antimachos, des „Sprühregens“ Sohn, V. 1150) danach (nämlich nach dem auf den Tisch parat gelegten Blackfish) langen wollte. Ich vergleiche noch eine der unsrigen ähnliche Stelle, wo auch das gleichwertige βούλομαι den Infinitiv Aorist bei sich hat, *Frö.* 1365: Ἐπὶ τὸν σταθμὸν γὰρ αὐτὸν ἀγαγεῖν βούλομαι.

32) Wilhelm Süß: *Die Frösche des Aristophanes* 1911.

Ich gebe nun meine Übertragung von *Frö.* 76—77:

He. Nun, willst du nicht lieber Sophokles anstatt Euripides heraufholen, wenn du doch von dort unten einen holen mußt?

In V. 116—118 ist die von den meisten Herausgebern und Übersetzern gebilligte handschriftliche Wortverteilung unzulässig. Auch Russo gibt den ganzen Vers 116 dem Herakles:

HPA. ὦ σχέτλιε, τολμήσεις γὰρ ἶέναι καὶ σύ γε;

Er. (sgomento): o temerario, oserai dunque andarvi anche tu? sagt aber am Schluß seines Kommentars zu V. 117: „Se poi qui, come taluni vogliono, il καὶ σύ γε di 116 b fosse di Dioniso, l'in-giunzione diverterebbe ancora più forte.“ Van Leeuwen und Willems haben mit Seidler die Worte Καὶ σύ γε mit Recht dem Dionysos zugeteilt. Zu V. 49 Καὶ κατεδύσαμέν γε ναῦς, wo das γε in demselben Sinn wie an unserer Stelle gebraucht ist, bemerkt van Leeuwen treffend: „particula γε affirmantis est ea quae alter rogaverit. Sic καὶ . . . γε dicitur etiam *Nub.* 1331 *Vesp.* 1003 *Lys.* 572 *Av.* 325, 500 *Ra.* 68, 70, 116, 1384 *Plut.* 103, 473, 1168 etc. . . .“ Ich bringe hier *Frö.* 68 und 70 und *Plut.* 103 und 473 mit meiner Übersetzung.

Frö. 66—70:

ΔΙ. Τοιουτοσί τοίνυν με δαρδάπτει πόθος Εὐριπίδου.

HP. Καὶ ταῦτα τοῦ τεθνηκότος;

ΔΙ. Κουδείς γέ μ' ἂν πείσειεν ἀνθρώπων τὸ μὴ οὐκ ἔλθειν ἐπ' ἐκείνον.

HP. Πότερον εἰς Ἄιδου κάτω;

ΔΙ. Καὶ νῆ Δί' εἴ τί γ' ἔστιν ἔτι κατωτέρω.

DI. Solch ein Verlangen nun zernagt mich nach Euripides.

He. (kopfschüttelnd): Und dies, obwohl er tot ist?

DI. Ja, und niemand auf der Welt wird mir's ausreden, ihn zu holen.

He. Im Hades unten?

DI. Bei Gott, ja, und wenn es etwas noch weiter unten gibt.

Plut. 102—104:

ΠΛ. Οὐκ ἠγόρευον ὅτι παρέξειν πράγματα ἐμέλλετόν μοι;

XP. Καὶ σύ γ', ἀντιβολῶ, πιθοῦ,
καὶ μὴ μ' ἀπολίπης.

PL. Hab' ich nicht gesagt, ich würde mit euch beiden meine liebe Not bekommen?

Chr. Ja, und du deinerseits, ich bitte dich, erhöre mich und verlaß mich nicht!

Plut. 472—473:

XP. Ταυτί σὺ τολμᾶς, ὦ μιαρωτάτη, λέγειν;

ΠΕ. Καὶ σὺ γε διδάσκου.

Chr. Du erdreistest einer solchen Sprache dich, verruchte Vettel du?

P. Jawohl, und du deinerseits laß dich belehren!

Bevor ich nun meine Übersetzung von *Frö.* 116—118 gebe, weise ich auf die Scholiennotiz in V ἀντι τοῦ διὰ ποίας ὁδοῦ, die ich als Erklärung von τῶν ὁδῶν ὅπη auffasse, und auf τίν' αὐτῶν in V. 120 hin, die zeigen, daß die von van Leeuwen übernommene Konjektur Fritzsches νῶν ὁδῶν für den partitiven Genitiv τῶν ὁδῶν zu verwerfen ist. Ich gebe den Text wieder mit:

He. Unseliger, wagst du denn, dorthin zu gehen?

Di. Jawohl, und du kein Wort mehr dagegen! Gib vielmehr Mittel und Wege an, wie wir am schnellsten hinab zum Hades kommen!

Auch in *Frö.* 895—97:

XO. Καὶ μὴν ἡμεῖς ἐπιθυμοῦμεν

παρὰ σοφοῖν ἀνδροῖν ἀκοῦσαι, τίνα λόγων

ἔπιτε δαίαν ὁδόν

hat ὁδός die Bedeutung des lateinischen *ratio et via*. Über den Ursprung der hinter λόγων eingedrungenen Glosse ἐμμέλειαν habe ich in meinem *Essai*, S. 157—58 das Nötige gesagt. Meine Übertragung der Stelle lautet:

Ch. Wir sind wahrhaftig begierig, von einem Künstlerpaar zu hören (sich an Aischylos und Euripides wendend), welches den Gegner vernichtende Mittel der Diskussion ihr ergreifen wollt³³).

Und bei Thukydides lesen wir in der Rede der Korinther, I, 122: Ὑπάρχουσι δὲ καὶ ἄλλαι ὁδοὶ (Mittel und Wege) τοῦ πολέμου ἡμῖν.

Strasbourg

Victor Coulon

33) Vgl. für den Personenwechsel auch *Lys.* 487—88 ΠΡ. Καὶ μὴν αὐτῶν τοῦτ' ἐπιθυμῶ νῆ τὸν Δία πρῶτα πυθέσθαι, ἢ ὅ τι βουλόμεναι τὴν πόλιν ἡμῶν ἀπεκλείσατε τοῖσι μοχλοῖσιν: Ko. Nun, wahrlich, ich wünsche, beim Zeus, von ihnen selbst dies zuerst zu erfahren, (sich an Lysistrate, Kleonike und Myrrhine wendend) in welcher Absicht ihr unsere Burg verbarrikadiert habt.